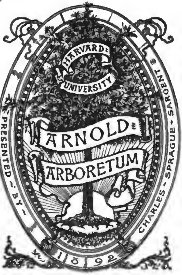

HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED BY
CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892

Die Ulmen im Bremer Walde bei Axstedt.

Von

Franz Buchenau.

(Sonderdruck aus der Festschrift der 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.)

Bremen.
Gustav Winter.
1899.

Am 5. und 6. Juni 1875 besuchte ich mit meinem Freunde Dr. W. O. Focke zusammen unter gütiger Führung des Herrn Oberförsters Schultze einige der schönen Bestände der Oberförsterei Axstedt*) an der Bremen-Bremerhavener Eisenbahn. Den wertvollsten Teil dieser Oberförsterei bildet die Försterei Wolthöfen dicht bei der Eisenbahnstation Lübberstedt, welche Försterei seit mehreren Jahrzehnten in fortdauernder Vergrösserung begriffen ist und jetzt (1898) nahezu 500 ha umfasst. Sie umschliesst drei schöne Kerne von alten Waldbeständen: den Bremer Wald, den Rehhagen und die Borchhorst, welche jedenfalls schon seit Jahrhunderten herrschaftlicher Wald waren. Die Perle von ihnen aber ist der Bremer Wald, ein auf schwerem Lehmboden gelegenen Forstort. Hier zeigte unser freundlicher Führer uns zwei sehr alte Ulmen, nach seiner Auffassung die Reste eines früheren Anbaues. Es waren schlanke, hochstämmige Bäume. Wir konnten damals weder Blätter noch Früchte erlangen, aber nach der Beschreibung der letzteren durch Herrn Schultze konnte es sich nur um Ulmus campestris handeln. Dies habe ich denn auch in der „Flora von Bremen" und der „Flora der nordwestdeutschen Tiefebene" mitgeteilt.

Nach der Publikation des letztgenannten Buches legte ich mir aber immer wieder die Frage vor, ob denn die Ulmen nicht vielleicht als einheimisch im deutschen Nordwesten anzusehen seien. Das Schicksal der Esche in vielen Revieren des deutschen Nordwestens, welche als Waldbaum mehr und mehr vor den forstmässig gepflegten Baumarten zurücktritt, gemahnt uns in dieser Beziehung zu besonderer Vorsicht. Auch über die vorhandene Ulmen*art* wollte ich gerne volle Sicherheit erlangen. Daher bat ich im Winter 1897/98 Herrn Forstmeister Heinzmann zu Hagen (den jetzigen Vorstand der Ober-

*) Der Sitz dieser Oberförsterei wurde im Jahre 1886 nach Hagen bei Stubben verlegt.

försterei Axstedt) um freundliche Besorgung von Blättern und Früchten der Bäume. Derselbe nahm sich der Angelegenheit mit lebhaftestem Interesse an. Er übersandte mir am 15. April 1898 unentwickelte, dann aber am 9. Mai blütentragende Zweige und lud mich zu einem nochmaligen Besuche des Revieres ein. Er berichtete mir zugleich, dass er zwei Gruppen von je zwei Bäumen (also ausser jener Gruppe von sehr alten Bäumen noch zwei etwas jüngere, gleichfalls im Innern des Bestandes) konstatiert habe. Der erste Blick auf die blütentragenden Zweige zeigte mir, dass wir es hier mit Ulmus effusa Willdenow zu thun haben. Dass hierdurch mein Interesse für die Sache auf das Höchste angeregt wurde, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen.

Mein zweiter Besuch des Revieres fand demnach am 8. Juni d. J. (1898) unter freundlicher Führung der Herren Forstmeister Heinzmann und Förster Haupt (zu Wolthöfen) statt und hatte ein sehr erfreuliches Ergebnis.

Der Bremer Wald bildet eine zusammenhängende, etwa 59 ha grosse Fläche. Nach Ansicht der Forstbeamten ist er ein sehr altes Waldgebiet, welches wohl schon den Bremer Erzbischöfen (die in Hagen einen festen Landsitz hatten und die Jagdgerechtigkeit auf weiten Flächen der Umgegend besassen) als Jagdrevier gedient hat. Er liegt meistens auf schwerem Lehmboden, welcher, nach dem Reichtum der Baumstämme an Schnecken (namentlich Helix lapicida, Helix hispida, Clausilia laminata und Clausilia nigricans) zu schliessen, wohl mindestens in der Tiefe mergelig ist. Den Kern bildet ein sehr feuchter gemischter Laubwald (No. 104 b der Forstkarten = 4,2 ha). Hier wachsen in herzerfrischender Kraft Rotbuchen, Stieleichen, Hainbuchen, Eschen und Erlen durcheinander. Der Boden ist selbst im Hochsommer bedeckt mit einem dichten Teppich von Waldstauden. Dies erklärt sich wohl z. T. aus der Fruchtbarkeit des Bodens, dann aber auch daraus, dass die gemischte Laubdecke des Waldes Licht genug zum Gedeihen der Stauden durchlässt. Hier finden sich auch die Gruppen alter Ulmen. Schon als wir uns über die Förster-Dienstwiese dem Walde näherten, fielen uns zwei mittelhohe Bäume auf, welche durch ihr grauliches Laub von dem freudigen Grün der Eichen und Buchen sehr abstachen. Es waren etwa fünfzigjährige fruchttragende Ulmen. Dadurch sind nun drei Gruppen von je zwei Bäumen im Alter von 50 bis 100 Jahren konstatiert. Zu unserer grossen Freude fanden wir an einer lichteren Stelle auch ein Paar junge Pflanzen. — Die im Innern des Waldes stehenden Bäume

wurden durch benachbarte Buchen und Eichen bereits sehr bedrängt und würden ihnen gewiss ohne weitere Pflege zum Opfer gefallen sein.*) Herr Forstmeister Heinzmann hatte aber bereits im Winter ihre Lichtstellung angeordnet und bezeichnete sofort auch einige Buchen, welche die Randbäume zu sehr bedrängten, zur Fällung in der nächsten Winter-Kampagne. — Früchte waren in den Kronen der Ulmen noch mehrfach vorhanden. Ein gut gezielter Schrotschuss des Herrn Försters Haupt brachte mich in den Besitz von einem fruchttragenden Zweige.

Nach dem hier geschilderten Befunde kann nun wohl nicht mehr die Rede davon sein, dass wir in diesen Ulmen die Reste einer absichtlichen Anpflanzung vor uns hätten. Der Bremer Wald ist jedenfalls ein ursprüngliches Waldgebiet — niemals Ackerflur, Viehtrift oder Wiese gewesen. Der fragliche Bestand wurde von meinen sachverständigen Führern auf ein Alter von 80 bis 100 Jahren geschätzt. Er zeigt keinerlei Spuren davon, dass ihm etwa ein Kahltrieb vorhergegangen wäre. Vermutlich ist vielmehr der Bestand nach Plänter-artigem Aushiebe des Vorbestandes durch sogenannte natürliche Verjüngung nachgewachsen und nur hier und da an den Rändern nach Bedarf durch Pflanzung ergänzt. — Demnach sind die vorhandenen Ulmen, wenigstens die im Innern des Bestandes stehenden, jetzt etwa 100jährigen Stämme wohl sicher die Reste eines früheren grösseren Prozentsatzes. Ihre schwächeren Schwestern sind von den kräftiger wachsenden Buchen, Eichen und Eschen erdrückt worden. Für die Erhaltung dieser letzten Reste (und hoffentlich auch einiges Nachwuchses) wird die Intelligenz unserer Forstbeamten hoffentlich dauernd Sorge tragen.

Die Flatter-Rüster aber ist als ursprünglich einheimisch im deutschen Nordwesten anzusehen!

Hagena und Nöldeke haben in ihren Pflanzenverzeichnissen und Floren für Oldenburg und das Herzogtum Lüneburg die Flatterulme nur als angepflanzt angegeben. Dagegen macht Prahl (Kritische Flora der Provinz Schleswig-Holstein, 1890, p. 192) es im höchsten Grade wahrscheinlich, dass sie auch in manchen Eichenwäldern von Holstein einheimisch ist. — Die Angabe von K. Hagena (Abh. Nat. Ver. Bremen, 1869, II, p. 116): „Ulmus campestris L.; in Wäldern auf der Delmenhorster Geest“ ist sicher unbegründet, oder bezieht

*) Die Ulme verträgt, wie mir die Herren Forstbeamten mitteilten, keinen Druck und wird im geschlossenen Bestande sehr leicht von den kräftiger wachsenden Baumarten erdrückt.

sich vielmehr nur auf angepflanzte Bäume. Ich habe Ulmen als Waldbäume in der mir doch recht genau bekannten Delmenhorster Gegend nie gesehen. Was aber wichtiger ist: auch Herr Forstrat Bunnies zu Delmenhorst, welcher eine Reihe von Jahren hindurch die Oberförsterei Delmenhorst verwaltete, teilt mir mit, dass ihm ein solches Vorkommen ganz unbekannt sei; alle an Waldrändern und in der Nähe von Wohnungen vorkommenden Ulmen seien direkt und absichtlich angepflanzt.